

Predigt zur Messfeier am Hochfest Mariä Himmelfahrt in Rohr am 15. August 2019

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Fest der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel ist wie ein kleines Osterfest im Sommer, man könnte sogar sagen, dass es noch mehr ist, nämlich in gewisser Weise die Zusammenfassung des österlichen Heilsgeschehens und seine Vollendung.

Ja, das heutige Hochfest steht ganz im österlichen Licht. Die österliche Thematik wird vor allem in der zweiten Lesung aufgerufen: Christus ist von den Toten auferweckt worden, schreibt Paulus den Korinthern, bei denen Zweifel und seltsame Theorien bezüglich der Auferstehung Jesu im Umlauf waren. Aber die Botschaft von der Auferweckung Jesu ist grundlegend für unseren christlichen Glauben. Wenn die Hinrichtung am Kreuz das Ende der Geschichte Jesu gewesen wäre, dann könnte man in ihm allenfalls einen tapferen Mann sehen, der für seine Ideale gestorben ist, aber es ist höchst zweifelhaft, ob wir überhaupt davon erfahren hätten. Christlicher Glaube lebt von der Auferstehung Jesu her. Wenn Jesus nicht auferstanden wäre, hätten die Jünger sich zerstreut, die jüdischen Autoritäten hätten triumphiert und das ganze wäre nicht einmal ein Fußnote der Weltgeschichte wert.

Jesus aber ist von den Toten auferstanden. Sogar das Grab war leer, was nicht einmal die Gegner bestritten haben. Er ist den Jüngern erschienen, und diese sind fast ausnahmslos letztlich für diese Begegnung und für das Zeugnis für den Auferstandenen in den Tod gegangen.

Weil die Auferstehung von den Toten am dritten Tag so fundamental wichtig ist für unseren Glauben, ist der Sonntag, der Auferstehungstag für uns so wichtig; kann man eigentlich nicht wirklich Christ sein, ohne

den Sonntag zu feiern und ihn als den Tag des neuen Lebens heilig zu halten.

Die Auferstehung Jesu betrifft nun freilich nicht nur ihn, sie geschah nicht nur um seines willen, sondern letztlich doch um unseres willen, um der Menschen willen.

Für uns ist Jesus Mensch geworden, für uns hat er gepredigt, gelehrt, für die Menschen hat er gelebt, für uns hat er gelitten, für uns ist er am Kreuz gestorben, und für uns ist er auch auferstanden von den Toten.

Das österliche Geheimnis vollendet sich deshalb auch erst dort, wo der Mensch einbezogen worden ist in diese Lebensdynamik.

Der Apostel Paulus bringt es so zum Ausdruck, wenn er den Korinthern schreibt, Jesus sei auferweckt worden als Erster der Entschlafenen. Auf den ersten folgen weitere. Weil er nicht für sich, sondern für andere gestorben und auferstanden ist, ist er der erste von weiteren.

Seit alters her sind die Christen davon überzeugt, und es ist die Lehre der Kirche und der Inhalt dieses heutigen Festes, dass Maria, die Frau, die Jesus nahe gestanden hat wie kein anderer Mensch, dass Maria ihrem Sohn in die Herrlichkeit des Himmels gefolgt ist. Maria hatte dem Wort des Engels geglaubt, Jesus erst im Herzen und dann sogar in ihrem Leib empfangen, ihm Raum gegeben in sich, ihn zur Welt gebracht, ihn an ihrer Brust genährt und hineingeführt ins Leben. Himmel, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht ein Ort, sondern Himmel ist der Ausdruck für heile Beziehung, für eine heile Beziehung als Quelle überströmender Freude. Wir dürfen glauben, dass die Beziehung von Jesus und Maria ihre definitive Vollendung gefunden hat.

Aber auch Maria steht nicht einfach nur für sich. Maria wiederum ist die Repräsentantin der gläubigen Menschheit. In ihr schauen wir das Ziel unseres Lebens. Wenn wir so wie Maria Christus in unserem Leben Raum geben, wird auch er uns dereinst Raum geben in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes.

Weil unser heutiges Fest die Menschheit, in Gestalt der Gottesmutter Maria, ins österliche Geschehen miteinbezogen sieht und feiert, kann man sagen, dass das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel den christlichen Glauben zusammenfasst, weil es den Menschen miteinbezieht, das Ziel und die Vollendung auch für uns, die Menschen, mit in den Blick nimmt.

Das Fest Mariä Himmelfahrt ist wie ein Osterfest im Sommer, an dem wir in froher Zuversicht auf das Zeichen unserer Hoffnung schauen, auf Maria, die schon mit Leib und Seele bei Gott verherrlicht ist, die, wie wir es hier in Rohr in so vollendeter künstlicher Schönheit vor Augen gestellt bekommen, in die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes – und das ist der Himmel – aufgenommen wurde.

Das Fest Mariä Himmelfahrt ist seit alters her auf den 15. August gelegt, kann also auf jeden Wochentag fallen.

Das Osterfest aber, das Fest der Auferstehung Jesu, die Grundlage und der Urgrund unseres christlichen Glaubens, ist an den Sonntag gebunden, ja das ist der Inhalt jeder sonntäglichen Feier.

Christsein heißt: Am ersten Tag der Woche, am Sonntag, an dem Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist, zur gottesdienstlichen Versammlung und zur Feier der Eucharistie zusammenzukommen. Das ist uns schon aus neutestamentlicher Zeit bezeugt (vgl. Joh 20,26; Apg 20,7; 1 Kor 16,2; Offb 1,10). Und die frühen Christen ließen sich auch durch die Androhung von Verhaftung, Folter und sogar Todesstrafe nicht davon abhalten, sich am Sonntag zur Feier der Begegnung mit dem Herrn zu versammeln: „Sine doménica non possumus“ – ohne die Begegnung mit dem Herrn am Herrentag können wir nicht leben. Die Feier des Sonntags ist konstitutiv für die christliche Existenz. Ich bin fest davon überzeugt, dass man auf die Dauer nicht Christ sein kann, ohne die sonntägliche Begegnung mit dem Herrn und seinen Schwestern und Brüdern, ohne das gemeinsame Hören auf Gottes Wort, ohne diese

Nahrung für den Glauben und Bestärkung in der Gemeinschaft mit Christus und untereinander.

In den letzten Wochen haben uns, liebe Schwestern und Brüder, Statistiken über die steigende Zahl von Kirchenaustritten nachdenklich gemacht und viele haben sich schockiert gezeigt über die mittelfristig drohenden rückläufigen Einnahmen. Was aber viel besorgniserregender ist als die Kirchenaustritte, das ist die ebenso rückläufige Praxis des sonntäglichen Gottesdienstbesuches. Bei uns im Bistum Regensburg haben wir mit über 14 Prozent noch die besten Zahlen in Westdeutschland. Aber das kann mich nicht beruhigen. Es geht doch nicht in erster Linie ums Geld, sondern um den Glauben und um das Heil. Es geht nicht um den Erhalt einer Institution, sondern um das ewige Leben, für das Christus sein Leben hingegeben hat.

Die Nichtbeachtung des Sonntags, das Fernbleiben vom Gottesdienst ist der erste – und ich glaube, entscheidende – Schritt zum Kirchenaustritt.

Wenn sich in der Kirche in Deutschland jetzt ein so genannter „Synodaler Prozess“ formiert, so gibt es doch eigentlich nur ein Thema, das es lohnt gemeinsam bedacht zu werden, nur ein Thema, um das gerungen werden muss: Wie kann der Glaube gestärkt werden? Der Glaube an Tod und Auferstehung Jesu; wie kann die Hoffnung auf meine eigene Auferstehung so gestärkt werden, dass die Liebe zu Gott und zu den Nächsten auch die wieder drängt, die Sonn- und Feiertage in der Gemeinschaft der Kirche zu feiern, die jetzt meinen, am Sonntagvormittag, am Feiertag etwas wichtigeres zu tun zu haben.

Die von manchen geforderten Änderungen in der Praxis und Struktur der Kirche laufen darauf hinaus, dass sich die katholische Kirche ganz der evangelischen Kirche angleicht: Liberalisierung der Sexualmoral, Anerkennung homosexueller Partnerschaften, Synodalisierung der Kirchenleitung (im Sinne der „Demokratisierung“), Öffnung aller Ämter für Frauen und Funktionalisierung des geistlichen Amtes usw.

Aber zeigt nicht der Blick auf die aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften, dass dies alles in keiner Weise zu einer Verlebendigung des kirchlichen Lebens, insbesondere nicht zur Verlebendigung des Sonntags und seiner Heiligung führt?

Auf der offiziellen Homepage der EKD liest man dieser Tage, dass die Liturgische Konferenz der EKD den Gemeinden rät, angesichts der schwindenden personellen und finanziellen Ressourcen „ergebnisoffen“ (!) über den Fortbestand des sonntäglichen Gottesdienstes zu diskutieren. Liebe Schwestern und Brüder! Es gibt Themenbereiche, über die kann man in keiner christlichen Gemeinschaft, die sich auf das Neue Testament beruft, „ergebnis-offen“ diskutieren, sondern nur „entscheidungs-fordernd“. Wer den sonntäglichen Gottesdienst für nicht konstitutiv für das Christsein hält, verabschiedet sich von der gemeinsamen Grundlage.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, ich bin nicht gekommen, um zu jammern oder zu klagen, sondern mit Ihnen das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel zu feiern!

Und ich bin gekommen, um Ihnen zu danken für Ihr so zahlreiches Kommen, für Ihr Singen und Beten, für dieses großartige Zeugnis des Glaubens und der Liebe zur Gottesmutter Maria.

Dank an alle, die sich für den Sonntag und die Feiertage engagieren!

Dank den Ministranten! Euer Dienst ist so wichtig für eine würdige Gestaltung der Eucharistiefeyer.

Danke allen, die das Brauchtum pflegen, das die hohe Liturgie einrahmt, heute insbesondere das Kräuterbuschenbinden, das die Schöpfung und die Heilkraft der Natur miteinbindet und zum Ausdruck bringt, dass in Christus die ganze Schöpfung miterlöst ist.

Dank an alle, die diesen Ort pflegen, heilig halten. Danke für die Dienste in der Sakristei!

Dank an die Ordensgemeinschaft der Benediktiner, insbesondere dem Herrn Pfarrer Pater Michael und die Priester für den Dienst der Seelsorge und der Verkündigung des Wortes Gottes.

Dank dem Kirchenchor, neu unter der Leitung von **Daniel Harlander**; Mozart, Missa brevis in D-Dur für ihren herrlichen Gesang, die uns die Feier dieser Eucharistie zu einem wahren Gesamtkunstwerk werden lässt.

Beten wir darum, dass uns gerade auch heute wieder das Herz aufgeht, dass wir aus ganzem Herzen danken für unseren Glauben, dass uns die Feier dieses Tages in der Hoffnung stärkt und in der Liebe erhält, dass wir, wie wir im Tagesgebet gebetet haben, „auf dem Weg bleiben, der auch uns hinführt zur himmlischen Herrlichkeit“.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, Amen.